

„Hier wirkt eine hohe Bindekraft“

„Winterreise“-Leiter Stefan Weiller ordnet die „Station“ Neunkirchen ein

Er ist der Projekt-Initiator der Stadt-„Winterreisen“. Am Telefon hat Stefan Weiller (43) - zurzeit bei den Salzburger Festspielen - unserer Zeitung seine Erfahrungen in Neunkirchen geschildert.

Warum Neunkirchen?

Weiller: Eigentlich machen wir das Projekt nur in Städten über 100 000 Einwohnern. Aber Neunkirchen hat die Geschichte dazu. Arbeitslosigkeit beispielsweise und sogar Obdachlosen-Schicksale sind auch hier ein Thema.

Aber Sie mussten ja erstmal auf Neunkirchen kommen. . .

Weiller: Im Januar hat Jan Brögger (*Kirchenmusiker St. Marien, d. Red.*) die „Mainzer Winterreise“ gesehen und war wohl beeindruckt. Er wollte das Projekt nach Neunkirchen holen. Und wir kamen ins Gespräch.

Wie nähert man sich einer Stadt an, die man noch nicht kennt?

Weiller: Na ja, erstmal ganz klassisch - man schaut ins Internet. Ich habe dann in der Folgezeit viele Telefonate und auch persönliche Gespräche geführt.

Und wann haben Sie sich Neunkirchen angesehen?

Weiller: Mein erster Besuch war im Februar. Oswald Jenni (*Diakon St. Marien, d. Red.*) hat mir da einiges gezeigt, etwa die Neunkircher Tafel oder den

Hüttenberger Mittagstisch.

Nun ist Kernstück Ihres Konzeptes, Menschen zu befragen, die Erfahrung gesammelt haben mit sozialer Ausgrenzung. Wie kamen Sie an diese Menschen in Neunkirchen heran?

Weiller: Da haben mir natürlich die Menschen geholfen, die in Neunkirchen soziale Arbeit machen. Ich habe Interviews mit zwölf Männer und Frauen geführt, die soziale Ausgrenzung auf verschiedenste Weise erfahren haben. Sei es durch Arbeitslosigkeit, sei es durch Wohnungslosigkeit. Die subjektive Empfindung von Armut wollte ich auffangen. Die Individualität bewahren, wie Wege in eine soziale Notlage führen können. Die Interviews sind für die „Winterreise“ aber anonymisiert.



FOTO: WEILLER

Stefan Weiller

Sie sagen, in jeder Stadt kann sich bei diesem Projekt eine andere Stimmung ergeben. Beschreiben Sie doch bitte die Stimmung in Neunkirchen.

Weiller: Zunächst fand ich bemerkenswert, dass hier die Verbundenheit der Menschen mit ihrer Stadt tiefer ist als anderswo in den großen Städten. Eben auch bei den Menschen, die in sozialer Not leben. In

Neunkirchen wirkt eine hohe Bindekraft. Die Menschen sagen: „Hier will ich leben, hier bin ich zu Hause.“ Gleichzeitig richtet sich hier der Blick auch öfter zurück in eine scheinbar bessere Lebenswirklichkeit. Zurück in die lebendige Hüttenstadt mit besserer wirtschaftlicher Situation, aber auch mehr Zusammenhalt. Diese Sehnsucht nach Gemeinsamkeit, Solidarität, die ist hier sehr spürbar.

Werden Ihre Interviewpartner bei der Aufführung in St. Marien als Gäste dabei sein?

Weiller: Sie sind alle eingeladen. Da können dann auch starke Gefühle aufkommen.

Und wen wollen Sie mit der „Neunkircher Winterreise erreichen“?

Weiller: Ich möchte Menschen ansprechen, die in ihrem Leben vermeintlich weit weg sein mögen von sozialer Not. Die „Neunkircher Winterreise“ wird eine unmittelbare Begegnung mit den Gefühlen von Menschen in sozialen Notlagen ermöglichen. Mein Wunsch ist es, die Erlebnisse vom Rand in das Bewusstsein der Mitte zu holen und um Solidarität zu werben. Selbstverständlich ist auch der künstlerische Anspruch der „Neunkircher Winterreise“ sehr hoch. Und somit lohnt der Besuch auch für den, der sich auf die Verbindung sozialer Themen und Kunst einlassen will. cle